Spielerliedchen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **15 (1889)**

Heft 46

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-428949

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Reisechronik.

Kalt schon zieht der Nord durch Berlin's verwetterte Gassen;
Wolkenschwer wölbt sich der Himmel grauäugig über dem Spreeland;
Aber wohlweise suchte der Kaiser die türkischen Bäder
Nicht mehr unter den Linden, wie vor Jahren und Tagen,
Sondern am gold'nen Horn, wo die Sonne noch lustig ihr Spiel treibt
Und die Glieder erwärmt, auch ohne Pelz und Perrücke.

Crispi hingegen weiß nur von Lärm und Jammer und Waffen
Just zu erzählen und daß ihm der Kopf vor Hitze zerspringe.
D'rum auch empfing er mit Freudengelächter die selige Botschaft,
Schnell die Sonntagsjacken zu bürsten — er müss' nach Berlin bald —
Gehen wird er und wär' es auch nur um ein nordisches Fußbad;
Gehen muß er — sonst schmorrt er sich selber im eigenen Topfe.

Jede Logik vermißte man neulich in Friedrichsruhe.
Kaum lag Kalnoky beglückt in Bismarcks wuchtigen Armen,
Hieß es gleich schon, zur Abfahrt sei Alles bereit und in Ordnung;
Denn aus Erfahrung glaubt man zu wissen, daß die Minister
Gleich wie die Fürsten fieberhaft wandern — von Ohnmacht zu Ohnmacht,
Denn die Liga gleicht dem Homunkel aus der Retorte.

Ferdinand, hinter welchem die Leute schon ein Geheimniß
Witterten, flog nun plötzlich mit Bürste und Pulver vom Zahnarzt
Heim nach Sofia — doch die erste Verordnung verlangt schon,
Flur den Hafen zu pflastern, flott die Schiffe zu machen,
Gleich als wollt' er sich kühn bald wieder dem Meere vertrauen
Und, vom Beispiel gereizt, Hofreisen nach Asien verordnen.

Petersburg will dem verlassenen Russen nimmer gefallen;
Denn er gedenkt jetzt auch zum goldenen Horne zu pilgern,
Um sich zu überzeugen, wie billig, mit eigenen Augen,
Daß man dem deutschen Kaiser, seinem vertrautesten Freunde,
Alles gezeigt hat bis auf das letzte Röschen im Garten,
Bis auf die letzte Zündschnur und die letzte Gamasche.

Milan's Reisezweck nach Paris war seine Verlobung;
Nun mit wem? Das kümmert die Lederpolitiker wenig.
Umgekehrt aber hatte Murat's Verlobung zur Folge,
Daß der Prinz, mit dem von der Braut versprochenen Sackgeld
Unbefriedigt, rasch ein Billet vom Schalter erkauft hat,
Um im Waggon zu verträumen die erst geplante Verbindung.

Endlich munkeln die Türken sich in den dunkeln Moscheen,
Raunen und flüstern's die Leute sich auf den Plätzen Berlins zu,
Abdul Hamid warte nur, bis es wärmer geworden,
Um mit dem türkischen Turban nach der Nordsee zu segeln,
Sich in Berlin zu entschädigen für den bedenklichen Aufwand,
Den er der kranken Kasse erlaubt zu Ehren des Kaisers.

Und in der Zeit, da Alle sich lustig zu Hermes gesellen,
Alle, die sonst fast unter der Bürde der Krone verschmachten,
Klagt man bei uns nur, jammert und seufzt und beschwert sich beständig,
Wenn sich die bundesräthlichen Kommissionen verwegen
Heute in Zürich und morgen in Genf versammeln. — O Schweizer,
Klagt nicht! Die Unsern bleiben doch noch im eigenen Lande!

Spielerliedchen.

Wie ist so leicht auf Jassen
Ein Reimlein zu verfassen.
Daher beim Spiel zu jederzeit
Sich einstellt Scherz und Heiterkeit;
Und wo der Scherz ist, muß der Wein
Als Dritter im Vereine sein.
Nicht selten noch ein schönes Kind
Setzt in die Näh' sich, sanft und lind.
Soviel hab' ich erfahren
In meinen Lebensjahren:
Es liebt der bied're Jasser
Das Bockbier mehr als Wasser,
Und auch bei einer Flasche Wein
Kann er fidel und munter sein.

Ob Grönlands Sohn, der Eskimo,
Im Leben wird des Trumpfes froh,
Ob sie beim Fischthran jassen,
Vermag ich nicht zu fassen.
Hingegen süßer Birnenmost
Dem Jasser ist willkomm'ne Kost.
Mit fadem Theegekneipe
Bleib' mir zehn Schritt vom Leibe,
Jedoch ein Schnäpslein ohne Thee
Ist heilsam gegen Magenweh,
Zu Kräutersud und Chokolad'
Paßt höchstens ein bescheid'ner Scat.
Die klügsten Jaßgedanken schafft
Kaffee, der edle Bohnensaft,

Kaffee, der braune Wüstentrank
Macht Dich gesund, sofern Du krank.
Und wenn man recht darüber denkt,
Ich glaub', wenn man Kameele tränkt
Mit drei, vier warmen Tassen,
So lernen sie das Jassen.
Zwei Regeln merk Dir noch zum Schluß,
Weil ich das Liedlein enden muß:

* * *

Wenn Du nicht zu gewinnen weißt,
War Dein Kaffee Zichoriengeist.

* * *

Wer lebt und keinen Jaß versteht,
An Leib und Seel' zu Grunde geht.

Schreiben des Fräuleins Eulalia Pampertuuta.

Wohlgeborenster Herr Redakteur!

Nichts kann löblicher sein.

Ueberhaupt müssen die jungen Mädchen eine richtige Anleitung haben, und es ist recht schön, daß sie das Kochen lernen, und in Bern und da herum so viel dafür gethan wird. Wenn dann ein junger Mann kommt und will so eine heirathen, dann reicht sie ihm nur ihre Kochzeugnisse hin und wenn der junge Mann liest:

Suppen — recht gut.
Gemüse — äußerst befriedigend.
Braten — himmelschreiend schön,
Compot — so ziemlich.

Dann wird er über das Bischen Compot gern hinwegsehen und freudig ausrufen: „Seien Sie die Meine und kochen Sie für mich Ihr Leben lang."

Aber wie heute die Männer sind, verlangen sie manchmal noch mehr. Deßhalb müßte man auch Schulen für Schneiderei, Hausfrauen-Repräsentation, Kindererziehung u. dgl. einrichten, wobei natürlich der Heirathskandidat, wenn alle Zeugnisse recht sind, gern auf eine Mitgift verzichten wird, wenn aber eine schlechte Zeugnisse hat, sich dagegen durch Schönheit und Mitgift besonders auszeichnet, und der junge Mann nimmt sie gern, so ist das eine Schlechtigkeit des Charakters, aber übelnehmen kann man es ihm eigentlich nicht.

Besonders hat es mich gerührt, daß für die armen Fabrikmädchen Kochkurse eingerichtet werden, denn die Menschlichkeit verlangt so etwas, was man ja auch soziale Ausgleichung nennt. Du lieber Gott, Kaffee, Kartoffeln und Fleisch werden sie ja wohl kochen können, auch ohne es zu lernen, aber wenn so eine Fabrikfrau ihrem Manne einmal krustirten Wildschweinsrücken oder Puter mit Trüffeln oder gefüllten Fasan mit Schampignons vorsetzen will, dann wird sie in die größte Verlegenheit kommen, wenn sie es nicht gelernt hat.

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner Freude, mit welcher ich verbleibe

hochergebenst

Eulalia Pampertuuta.

Weisheit des „alten Diplomaten".

Weßhalb hat die „Kreuzzeitung" einen Rüffel bekommen?

Weil sie nicht nach dem Takt der offiziösen Musik mit den Kartellkameraden im Parademarsch der siebenten Großmacht marschiren wollte.

Nach dem Schweineeinfuhrverbot in Deutschland.

Sohn: „Papa, weßhalb nennt man das Glück auch Schwein?"

Vater: „Weil beide jetzt sehr selten sind."

* * *

Unteroffizier: „Neumann, Sie sind ja schon wieder mit ungeputzten Knöpfen da. Wenn das Schweineeinfuhrverbot noch acht Tage besteht, dann werden Sie bald das letzte Schwein im ganzen deutschen Reiche sein."